

Scheitern

Tagung 17.-19.09.2025 in Siegen

Jahrestagung 2025
der Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie



DGfE

Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Call for Papers

Obwohl Scheitern nur selten ausdrücklich zum Gegenstand gemacht wird, gehört es zum Kern der Pädagogik, sich mit der Unwägbarkeit und Unverfügbarkeit von Bildungs- und Erziehungsprozessen auseinanderzusetzen. Die theoretische Reflexion auf die Grenzen pädagogischer Machbarkeitsvorstellungen begründet überhaupt erst die Theoriebildung der wissenschaftlichen Pädagogik im neuzeitlichen Verständnis. Dass pädagogisch nicht erreicht werden kann, was pädagogisch bewirkt werden soll – diese Problematik einer Grenze in der Verfügbarkeit über die Adressat:innen und in der Kontrolle über die sozialen Vollzüge fundiert die pädagogische Theorie als professionstheoretische Reflexion auf die ethischen Dimensionen in pädagogischen Beziehungen, bspw. im Hinblick auf ihre Verstrickung in Macht- und Gewaltdimensionen.

Die Auseinandersetzung mit den Grenzen rein handlungstheoretischer Justierungen der pädagogischen Theoriebildung gehört zu den konstitutiven Rahmungen der Bildungs- und Erziehungstheorie, auch wenn Gelingensimperative und Herstellbarkeitsansinnen die praktische Pädagogik seit je antreiben und beanspruchen. Der Aufweis von Grenzen der Wirksamkeit (Thompson 2017) und die Auseinandersetzung mit den paradoxalen (Wimmer 2006) bzw. antinomischen (Helsper 1996) Dimensionen pädagogischer Praxis haben nicht nur eine breitere professionsethische Verständigung etwa auch in der Auseinandersetzung mit dem sog. „Technologiedefizit“ (Luhmann/Schorr 1982) angestoßen (vgl. Combe/Helsper 1996) und Fragen der Ungewissheit und Machtförmigkeit in den Vordergrund gerückt (Liesner/Wimmer 2003, Helsper/Hörster/Kade 2003, Schäfer 2004). Die Diskussionen um die Fehlbarkeit und die begrenzte Gestaltungsmacht haben auch zum Eingeständnis des pädagogischen Dilettantismus‘ (Reichenbach 2012) und zu Rückfragen an Souveränitätsvorstellungen geführt (Sattler 2009). Diese Verständigungen ermöglichen nicht zuletzt die kritische Problematisierung der Verflechtung von Pädagogik und Optimierungsrationalitäten (Bünger 2024, Mayer/Thompson/Wimmer 2014). Denn die impliziten Erfolgsambitionen und Gelingenserwartungen an pädagogische Praxis stehen neoliberalen Steuerungsansinnen durchaus nahe – und scheinen Vermessung und Design für bildungspolitische Steuerung zu attraktiven Bezugspunkten werden zu lassen.

Grundlegend ist demgegenüber immer wieder auf das Moment der Negativität im Kontext von Bildungs- und Lernprozessen verwiesen worden (Koch 1995, Benner 2005, Meyer-Drawe 2012, Rödel 2018). Die vielfachen Auseinandersetzungen mit den negativen Dimensionen in pädagogischen Prozessen haben gezeigt, dass Momente des Entzugs, der Ungewissheit und Nicht-Identität konstitutiv für Lernen (Meyer-Drawe 1982) und bildende Erfahrungen sind (Thompson 2009). Dass diese Grenzen nicht nur subjektivierende Dimensionen implizieren, sondern auch die ethische Frage mit sich führen, wie angesichts der unverfügbar bleibenden Andersheit der Anderen eine pädagogische Perspektive gewonnen werden kann, ist mehrfach aus alteritätstheoretischer (Schäfer 1996, Wimmer 2007, Jergus 2017, 2024) und anerkennungstheoretischer Perspektive (Balzer/Ricken 2009, Balzer 2022, Kuhlmann 2023)

diskutiert worden. Nicht zuletzt resultieren hieraus Formen der immer wieder zu beobachtenden Verachtung der Pädagogik (Ricken 2007) angesichts ihrer gesellschaftlichen und bildungspolitischen Beanspruchungen trotz limitierter Wirksamkeitsoptionen, die in technizistischen Vorstellungen von Steuerung und Machbarkeit den Ausweg aus gesellschaftlichen Problemen zu sehen meinen.

Die stark von einem individualisierten Zug geprägten Thematisierungsweisen von biographischen Scheiternserfahrungen werden schließlich bildungstheoretisch diskutiert (Rieger-Ladich/Koller 2009) und darüber hinaus in ihrer gesellschaftspolitischen Rahmung zum Gegenstand gemacht. Politische Dimensionen und soziale Normen der Anerkennbarkeit stehen in einem engen Zusammenhang mit den begrenzenden, verletzenden oder beschämenden Erfahrungen, etwa wenn es um klassismus- oder rassismusbezogene Dimensionen geht (Mecheril 2023, Petrik 2024). Damit wird jeweilig auch die gesellschaftlich und politisch situierte Rahmung menschlicher Vulnerabilität (Janssen 2018, Burghardt/Zirfas 2017) zum Thema gemacht, denn Prekarisierungserfahrungen und Verletzungen sind entlang sozialer Raster höchst ungleich verteilt. Das meritokratische Versprechen einer Leistungsbezogenheit sozialer Positionen wird damit ebenso fraglich (Verheyen 2018, Neckel 2013) wie auch Erschöpfung, Burnout und unaufhörliche Leistungssteigerung zu den scheinbar selbstverständlichen Begleitphänomenen spätmoderner Selbstbestimmungsvorstellungen werden (Ehrenberg 2008). Kritisch zu diskutieren sind dabei deren Verzahnung mit Resilienz- und Präventionsregimen, die die Vermeidung von Scheitern und Misserfolg als Aufgabe der Individuen formulieren (Zelinka 2022, Bröckling 2004, Graefe 2019).

Für die Möglichkeit des Scheiterns ist die Kontingenz sozialer Verhältnisse und damit die grundsätzliche Gestaltungsoffenheit von Zukunft konstitutiv. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Entwicklungen einer vielfach verstellten Zukunft kommt jedoch im Zuge der Diagnosen zu den Limitationen der Gestaltbarkeit (Blühdorn 2024) und der damit verbundenen Rückfragen an pädagogische Utopien und Atopien (Friedrichs 2021) die Frage auf, wie überhaupt noch von Scheitern und Gelingen gesprochen werden kann. Der Vorschlag, Pädagogik als Gestaltungswissenschaft zu verstehen (Dittbrenner/Allert 2025) oder auch die technizistische Lehr-Lern-Forschung können als Pole der möglichen Antworten auf diese Frage gelesen werden. Die gegenwärtige Lage wirft zugleich die Frage auf, welche Zukunft dem Scheitern selbst zukommt und was es heißt, in den politischen Verwerfungen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart Scheiternsdimensionen im Spannungsfeld von Hoffnung, Optimismus und Dystopie gleichermaßen gestalten und erfahren zu müssen – und so die dystopischen oder utopischen Ruinen der überkommenen Welt zu (üb)erleben. Ebenso offen ist, welche pädagogischen Reflexionsräume im Hinblick auf das Scheitern von Demokratien, Staaten oder Gesellschaftsformationen gewonnen werden können.

Vor diesen Hintergründen macht die Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie auf ihrer diesjährigen Herbsttagung Fragen des Scheiterns zwischen Negativität und Gestaltungsaufgabe zum Gegenstand und lädt hiermit zu Beiträgen ein, die sich dieser Thematik widmen.

Wir bitten hierfür um Einsendung eines Exposés (max. 3.000 Zeichen) bis spätestens **16.04.2025** an bepphil@dgfe.de. Die Rückmeldung an die Referent:innen und Bekanntgabe des Programms erfolgt bis Mai 2025. Mit dem fertig gestellten Programm wird auch das Anmeldeformular über die DGfE-Verteiler versandt werden. Darüber hinaus werden Programm und Anmeldeformular auf der Homepage der Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie zu finden sein.

Veranstalterin: Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Tagungsort: Universität Siegen